



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

Noch viel zu wenig genutzt

Schmid, E

Abstract: Nur elf Prozent der ausgebildeten Lernenden ohne Berufsmaturität haben drei bis vier Jahre nach Lehrabschluss eine Ausbildung auf der Tertiärstufe begonnen. Der Entscheid für einen solchen Schritt hängt von vielen Faktoren ab – auch von biografischen Zufällen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-57103>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schmid, E (2011). Noch viel zu wenig genutzt. Folio : Zeitschrift für Lehrkräfte in der Berufsbildung, 2011(4):34-37.

Noch viel zu wenig genutzt

Nur elf Prozent der ausgebildeten Lernenden ohne Berufsmaturität haben drei bis vier Jahre nach Lehrabschluss eine Ausbildung auf der Tertiärstufe begonnen. Der Entscheid für einen solchen Schritt hängt von vielen Faktoren ab – auch von biografischen Zufällen.

Text von Evi Schmid

Mit der Einführung der Berufsmaturität (BM) im Jahr 1994 und der Einführung der Fachhochschulen hat vor einigen Jahren auch die Berufsbildung einen Zugang zu den Hochschulen erhalten. Diese Öffnung kann als Erfolg bezeichnet werden: Bis 2005 ist die Berufsmaturitätsquote konstant gestiegen, um seither bei rund 12 Prozent zu stagnieren. Die Übertrittsquote von der BM an die Fachhochschule liegt bei rund 50 Prozent, wobei nur etwa 20 Prozent sofort an eine Fachhochschule übertreten (BBT, 2011).

Neben dem hochschulischen Tertiärbereich A, der die Universitäten, die eidgenössischen technischen Hochschulen und die Fachhochschulen umfasst, gibt es in der Schweiz auch den nicht-hochschulischen Tertiärbereich B, die Höhere Berufsbildung. Knapp die Hälfte der Abschlüsse auf Tertiärstufe geht auf das Konto dieses Angebotsbereichs (BFS, 2011a). Eidgenössische Berufs- und Fachprüfungen sowie Höhere Fachschulen bieten Personen mit Berufserfahrung die Möglichkeit, sich beruflich weiterzubilden, ihre praktischen Fähigkeiten mit theoretischen Fachkenntnissen zu verbinden und Führungs- oder Fachfunktionen zu übernehmen.

Im Jahr 2010 schlossen 28 262 Personen eine Höhere Berufsbildung ab. Knapp die Hälfte davon geht auf das Konto der Berufsprüfung: 2010 haben 13 144 Personen einen eidgenössischen Fachausweis erhal-

ten. Im gleichen Jahr wurden 3160 eidgenössische Diplome, also Abschlüsse einer Höheren Fachprüfung (früher: «Meisterprüfung») ausgestellt (BFS, 2011c). Die Zahl der Abschlüsse Höherer Fachschulen hat in den letzten Jahren durch die Integration des Gesundheitsbereichs stark zugenommen: 2010 stellten sie 7337 Diplome aus (2008 rund 4000). 2194 Diplome gingen an Personen im Bereich Technik, 2122 an Gesundheitsfachpersonen (BFS, 2011d). Zu erwähnen sind schliesslich auch Abschlüsse (2010: 4621), die vom Bund noch nicht geregelt sind (BFS, 2011b).

Wer über einen Höheren Berufsabschluss verfügt, hat gegenüber Personen, die lediglich ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) besitzen, deutliche Vorteile: Er oder sie ist durchschnittlich besser in den Arbeitsmarkt integriert, also häufiger erwerbstätig, bezieht ein höheres Gehalt, hat eine höhere hierarchische Stellung inne und profitiert von flexibleren Arbeitsbedingungen (BFS, 2009). Aber diese Vorteile haben ihren Preis: So ist eine Ausbildung der Höheren Berufsbildung für viele Studierende teuer; zudem sind die Diplome im Ausland kaum bekannt. Der Text ab Seite 22 vertieft diese Themen.

Der Übergang von Personen in eine Tertiärausbildung ist – obwohl diese Bildungsgänge eine hohe Bedeutung für die Versorgung der Wirtschaft mit Fachkräften haben – kaum untersucht worden. Überhaupt war die Höhere Berufsbildung bisher selten Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen (BFS, 2009). So ist wenig darüber bekannt, was Personen dazu motiviert, nach einer

DIE UNTERSUCHUNG

Die vorliegenden Analysen am Lehrstuhl für Berufsbildung der Universität Zürich basieren auf den Daten der Studie TREE. Der Untersuchungszeitraum umfasst bislang nur die ersten sieben Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule, er ist also relativ kurz. In die Stichprobe einbezogen werden Personen mit einem Abschluss einer drei- oder vierjährigen beruflichen Grundbildung (EFZ), Berufsmaturitätsabschlüsse (BM)¹ sowie Abschlüsse von Handelsmittelschulen (HMS). Die Ausgangsstichprobe umfasst rund 2000 Jugendliche.

TREE verfolgt seit dem Jahr 2000 den Werdegang von über 6000 jungen Erwachsenen, die in diesem Jahr an der Leistungsmessungsstudie PISA (Programme for International Student Assessment) teilgenommen und im gleichen Jahr die obligatorischen Schule verlassen haben. Zwischen 2001 und 2007 wurden die Jugendlichen in jährlichem Abstand über ihre Ausbildungs- und Erwerbstätigkeiten, ihre Gesundheit, Befindlichkeit, aber auch über Aspekte wie Werthaltungen, soziale Unterstützung oder Drogenkonsum befragt. Die Stichprobe ist auf nationaler und sprachregionaler Ebene repräsentativ für den rund 80 000 Personen umfassenden Jahrgang. TREE erreichte hohe wellenspezifische Rücklaufquoten von 85 bis 90 Prozent. Weitere Informationen zum Projekt finden sich in TREE (2008) oder unter <http://tree.unibas.ch>.

¹ Personen, die parallel zum EFZ oder ein Jahr später eine Berufsmaturität erworben haben, werden zur Gruppe der Berufsmaturandinnen und -maturanden gezählt – und damit nicht zu den Personen mit EFZ. In der Gruppe der Personen mit EFZ hat es demnach nur solche, die keine Berufsmaturität besitzen oder sie erst zwei Jahre nach Abschluss der beruflichen Grundbildung oder noch später erworben haben.

kürzeren oder längeren Bildungspause ein – in vielen Fällen relativ teures – Studium der Höheren Berufsbildung aufzunehmen. Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag nach. Warum entscheiden sich einige Personen für eine solche Weiterbildung – in vier von fünf Fällen berufsbegleitend –, während andere dies nicht tun?

KNAPP EIN FÜNFTEL MIT TERTIÄREINTRITT

Sieben Jahre nach Verlassen der obligatorischen Schule haben 19 Prozent der jungen Erwachsenen nach Abschluss ihrer Berufsausbildung eine Tertiärausbildung begonnen – 11 Prozent eine Tertiär A-Ausbildung (Fachhochschule oder Universität), 9 Prozent eine Tertiär B-Ausbildung (Höhere Fachschule, eidgenössische Berufs- oder Fachprüfung) (Tab. 1).

Tabelle 1 zeigt, dass der Eintritt in eine Tertiärausbildung sehr stark vom Typ der absolvierten Ausbildung auf Sekundarstufe II abhängt. Während 52 Prozent der Berufsmaturandinnen und -maturanden bis 2007 eine Ausbildung auf Tertiärstufe aufgenommen haben – mehrheitlich an einer Fachhochschule –, sind dies nur 11 Prozent der EFZ-Inhaberinnen. Auch Absolventen einer Handelsmittelschule (HMS) sind wesentlich weiterbildungsfreudiger. Ebenso die Männer: Sie absolvieren nach einer Berufsausbildung deutlich häufiger eine Tertiärausbildung als Frauen – sieben Jahre nach Schulaustritt liegt ihr Anteil bei 24 Prozent (Frauen 14 Prozent).

WELCHE FAKTOREN BEEINFLUSSEN DEN TERTIÄREINTRITT?

Warum beginnen einige Jugendliche bereits in den ersten Jahren nach Abschluss einer Berufsausbildung eine Ausbildung auf Tertiärstufe, andere aber nicht? Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zu dieser Frage sind in Tabelle 2 dargestellt und werden im Folgenden beschrieben. Es sind dies erste Ergebnisse; aufgrund des kurzen Beobachtungszeitraums konnte

TAB. 1: EINTRITT IN EINE TERTIÄRAUSBILDUNG*

	Tertiär A	Tertiär B	keine Tertiärausbildung	Total
EFZ	3%	8%	89%	100%
BM	42%	10%	48%	100%
HMS	22%	11%	67%	100%
Total	11%	9%	81%	100%

*Eintritte bis 2007 nach Art des Abschlusses auf Sekundarstufe II; relative Häufigkeiten

TAB. 2: DETERMINANTEN DES EINTRITTS IN EINE TERTIÄRAUSBILDUNG

Prädiktoren	Exp(B)	
Familie und Schule		
Sprachregion: deutsch (vs. lateinisch)	n.s.	
Schultyp Sek. I: erweiterte Anforderungen (vs. Grundanforderungen)	n.s.	
Geschlecht: Frau (vs. Mann)	.58	***
Lesekompetenz (PISA)	1.50	***
Ausbildung Eltern: Tertiärausbildung (vs. keine Tertiärausbildung)	1.65	***
Ausstattung elterlicher Haushalt	1.23	*
Migrationshintergrund: kein Migrationshintergrund		
vs. 1. Generation	n.s.	
vs. 2. Generation	1.41	*
Übergang in die Berufsausbildung		
Ausbildung 2001: in zertifizierender Sek. II-Ausbildung		
vs. keine Ausbildung	.28	*
vs. nicht-zertifizierende Ausbildung (Brückenangebot)	n.s.	
Ausbildung auf Sekundarstufe II		
Sek. II-Diplom: eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ)		
vs. Berufsmaturitätszeugnis	5.53	***
vs. Handelsmittelschuldiplo	3.50	***

Nagelkerke R2 28.2%

N=1939; *: p<.05; **: p<.01; ***: p<.001; n.s.: nicht signifikant

Lesebeispiel Junge Frauen, die auf Sekundarstufe II eine Berufsausbildung (EFZ, BM, HMS) abgeschlossen haben, haben (unter Kontrolle aller anderen Faktoren) eine um den Faktor 0.58 kleinere Chance darauf, in eine Tertiärausbildung einzutreten als junge Männer.

eine Reihe von möglicherweise wichtigen Einflussfaktoren noch nicht berücksichtigt werden. Die Studie wird nächstes Jahr mit einem längeren Beobachtungshorizont fortgesetzt.

Ausbildung auf Sekundarstufe II Den grössten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, nach einer Berufsausbildung in eine Tertiärausbildung einzusteigen, hat die Art der absolvierten Berufsausbildung auf Sekundarstufe II. Junge Erwachsene mit Handelsmittelschuldiplo haben eine mehr als drei Mal grössere Chance als Personen mit EFZ, bereits in den ersten Jahren nach Ausbildungsabschluss in eine Tertiärausbildung einzusteigen. Bei Personen, die

zusätzlich zum EFZ die Berufsmaturität erworben haben, ist diese Wahrscheinlichkeit sogar fünf Mal grösser. Die Art des Sek.-II-Abschlusses ist erwartungsgemäss vor allem im Hinblick auf den Eintritt in akademische Tertiärausbildungen wichtig – der Eintritt in eine Fachhochschule oder Universität setzt ja eine Berufsmaturität voraus. Demgegenüber scheint es für den Eintritt in eine Tertiär B-Ausbildung kaum eine Rolle zu spielen, ob vorher ein EFZ, ein BM-Zeugnis oder ein Handelsmittelschuldiplo erworben worden ist. Die Höhere Berufsbildung steht allen Erwachsenen mit nachobligatorischem Bildungsabschluss gleichermaßen offen. »

Übergang in die Berufsausbildung Wichtig im Hinblick auf den Tertiäreintritt nach einer Berufsausbildung ist weiter die Art und Weise, wie sich der Übergang in die Berufsausbildung gestaltet hat. Während der Besuch eines Brückenangebots keinen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines Tertiäreintritts hat, steigen Jugendliche, die nach Abschluss der obligatorischen Schule gar keine Form von Ausbildung (also auch kein Brückenangebot) absolvierten, rund vier Mal seltener in eine Tertiärausbildung ein als Jugendliche, die den Übergang sofort schafften. Die Ausbildungssituation im ersten Jahr nach Schulabschluss ist somit von zentraler Bedeutung für den weiteren Ausbildungsweg junger Erwachsener (siehe dazu auch Stalder, Meyer, & Hupka-Brunner, 2008).

Geschlecht Junge Frauen haben – unter statistischer Kontrolle aller anderen Merkmale – eine rund halb so grosse Wahrscheinlichkeit als junge Männer, nach einer Berufsausbildung in eine Tertiärausbildung einzusteigen. Der Weg in eine Tertiärausbildung nach einer Berufsausbildung wird also, trotz mindestens gleich hoher

einen Einfluss auf die Übertrittschancen an der ersten Schwelle (Sacchi, Hupka-Brunner, Stalder, & Gangl, 2011), sondern auch auf jene an der zweiten Schwelle.

Lesekompetenz Je höher die Lesekompetenz (OECD/PISA, 2001) im letzten Jahr der obligatorischen Schule ist, desto wahrscheinlicher ist der Eintritt in eine Tertiärausbildung nach einer Berufsausbildung. Mit Erhöhung einer Lesekompetenzstufe erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Tertiäreintritts um den Faktor 1.5. Die Leseleistungen am Ende der obligatorischen Schulzeit sind also noch Jahre später von Bedeutung. Bemerkenswert ist demgegenüber, dass der besuchte Schultyp auf Sekundarstufe I – unter Kontrolle aller anderen Faktoren – keinen direkten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit hat, nach einer beruflichen Grundbildung eine Tertiärausbildung zu beginnen.

Migrationshintergrund Junge Erwachsene der zweiten Einwanderergeneration haben bessere Chancen auf einen Tertiäreintritt nach einer Berufsausbildung als Schweizer ohne Migrationshintergrund. Auf den ersten Blick erscheint dieser Befund erstaunlich. Aber bereits Hupka-Brunner et al. (2010) konnten solche positiven Effekte für den Eintritt in schulische Ausbildungen auf Sekundarstufe II nachweisen. Die Autorinnen erklären ihren Befund mit den hohen Aspirationen von Migrantenfamilien.

FAZIT

Die Ergebnisse zeigen, dass der Übertritt in eine Tertiärausbildung nach einer Berufsausbildung – im Vergleich zum akademischen Bereich – alles andere als selbstverständlich ist und oft nicht unmittelbar erfolgt. Bis sieben Jahre nach Schulaustritt, also maximal vier Jahre nach Abschluss einer beruflichen Grundbildung, hat nur ein knappes Fünftel der Personen mit Abschluss einer Berufsausbildung eine Tertiärausbildung begonnen – gut die Hälfte von ihnen an einer Fachhochschule. Vor allem Personen, die ihre Ausbildung

auf Sekundarstufe II mit einem EFZ abschliessen, steigen in diesen ersten Jahren nach Ausbildungsabschluss vergleichsweise selten in eine Tertiärausbildung ein. Bedenklich erscheint, dass die soziale Herkunft einen entscheidenden Einfluss auf den Übertritt von einer beruflichen Grundbildung in eine tertiäre Weiterbildung hat. Für den Übertritt an der ersten Schwelle sowie den Bereich der Universitäten wurden starke Herkunftseffekte bereits vielfach nachgewiesen (z.B. Hupka-Brunner et al., 2010; Sacchi et al., 2011). Offenbar vermag auch das Absolvieren einer Ausbildung auf Sekundarstufe II diese Prägungen nicht auszugleichen.

Die dargestellten Befunde stellen erste Ergebnisse dar. Die Zeitspanne, die in die Untersuchung einbezogen werden konnte, ist mit den ersten sieben Jahren nach Schulaustritt kurz. Gemäss Schweizerischer Arbeitskräfteerhebung SAKE (BFS, 2009), verfügte im Jahr 2008 rund ein Viertel der erwerbstätigen Personen mit einer Berufsausbildung auf Sekundarstufe II auch über einen Abschluss der Höheren Berufsbildung. Viele Personen legen nach Abschluss einer Berufsausbildung zuerst eine kürzere oder längere Bildungspause ein, bevor sie ein Studium der Höheren Berufsbildung in Angriff nehmen (Schärrer, Fritschi, Dubach, & Oesch, 2009).

Vertiefte Analysen müssen somit einen längeren Beobachtungshorizont einschliessen und auch das Arbeitsumfeld, die Arbeitsbedingungen, die Verbundenheit mit dem Beruf, die Weiterbildungsmöglichkeiten in Betrieb und Berufsfeld oder die finanzielle Unterstützung berücksichtigen. Wichtig wäre es auch, die individuellen Bildungsverläufe nicht nur bis zum Einstieg in eine Ausbildung auf Tertiärstufe, sondern bis zu ihrem Abschluss zu betrachten. Solche Untersuchungen können eine Grundlage dafür sein, die Weiterbildungsbeteiligung von Personen mit Berufsausbildungsabschluss gezielt zu fördern.

Junge Frauen steigen – unter statistischer Kontrolle aller anderen Merkmale – nur halb so oft in eine Tertiärausbildung ein als junge Männer.

Tertiärbeteiligung der Frauen insgesamt, vorwiegend von Männern genutzt. Frauen wählen häufiger den allgemeinbildenden Weg über das Gymnasium (SKBF, 2010).

Ausbildung der Eltern Jugendliche, bei denen mindestens ein Elternteil einen Abschluss auf Tertiärstufe erworben hat, steigen eher in eine Tertiärausbildung ein als Jugendliche, deren Eltern keinen Tertiärschluss besitzen. Auch die Ausstattung des elterlichen Haushalts («ökonomisches Kapital», zum Beispiel Geschirrspülmaschine, eigenes Zimmer, Internetzugang, Auto, Anzahl Badezimmer oder Fernseher) ist wichtig. Die soziale Herkunft hat somit nicht nur



Evi Schmid ist Assistentin am Lehrstuhl für Berufsbildung am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik in Zürich; evi.schmid@igb.uzh.ch

Literatur

- BBT (2011). *Berufsbildung in der Schweiz 2011. Fakten und Zahlen*. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie.
- BFS (2009). *Personen mit einem Abschluss der Höheren Berufsbildung auf dem Arbeitsmarkt*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- BFS (2011a). *Abschlüsse der Höheren Berufsbildung: eine statistische Bestandesaufnahme*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- BFS (2011b). *Diplomstatistik 2009. Höhere Berufsbildung: Nicht auf Bundesebene reglementierte Höhere Berufsbildungen*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- BFS (2011c). *Diplomstatistik 2010. Höhere Berufsbildung: Eidgenössische Fachausweise (Berufsprüfungen), Eidgenössische Diplome (Höhere Fachprüfungen)*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- BFS (2011d). *Diplomstatistik 2010. Höhere Berufsbildung: Höhere Fachschulen HF*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Hupka-Brunner, S., Sacchi, S., & Stalder, B. E. (2010). *Social Origin and Access to Upper Secondary Education in Switzerland: A Comparison of Company-based Apprenticeship and Exclusively School-based Programmes*. *Swiss Journal of Sociology*, 36(1), 11-31.
- OECD/PISA (Hrsg.) (2001). *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000. Ausbildung und Kompetenzen*. Paris: OECD.
- Sacchi, S., Hupka-Brunner, S., Stalder, B. E., & Gangl, M. (2011). *Die Bedeutung von sozialer Herkunft und Migrationshintergrund für den Übertritt in anerkannte nachobligatorische Ausbildungen in der Schweiz*. In M. M. Bergman, S. Hupka-Brunner, A. Keller, T. Meyer & B. E. Stalder (Hrsg.), *Transitionen im Jugendalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE (S. 120-156)*. Zürich: Seismo.
- Schärer, M., Fritschi, T., Dubach, P., & Oesch, T. (2009). *Finanzflüsse in der Höheren Berufsbildung – eine Analyse aus Sicht der Studierenden. Zusammenfassung*. Bern: Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien Bass AG.
- SKBF (2010). *Bildungsbericht Schweiz 2010*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Stalder, B. E., Meyer, T., & Hupka-Brunner, S. (2008). *Leistungsschwach – Bildungsarm? Ergebnisse der TREE-Studie zu den PISA-Kompetenzen als Prädiktoren für Bildungschancen in der Sekundarstufe II/Are low achievers necessarily dropouts? PISA scores as predictors of upper secondary graduation. Findings from the Swiss PISA follow-up TREE*. *Die Deutsche Schule*, 100(4), 438-451.
- TREE (Hrsg.) (2008). *Projekt-Dokumentation 2000-2008*. Bern/Basel.



Nicole Widmer unterrichtet die Fächer Finanz- & Rechnungswesen sowie Betriebswirtschaft & Recht an der KV Business School in Zürich (BMI und BMII); dort unterrichtet sie zudem in einem Lehrgang Finanzbuchhaltung.

ÖKONOMISCH BETRACHTET UNVERNÜNFTIG

«Ich unterrichte seit 21 Jahren an der KV Business School, und wenn ich das sage, dann haben Sie schon den ersten Grund dafür erfahren, warum ich auch Erwachsene unterrichte. Es ist einfach eine schöne Abwechslung. Ich arbeite gerne mit Teenagern, keine Frage, aber ich finde es auch interessant, Personen zu unterrichten, die älter sind, vielleicht sogar älter als ich. Mein Pensum in der Höheren Berufsbildung beträgt rund zehn Prozent. Ich müsste sie, wenn ich den Gesetzen der Ökonomie gehorchen würde, sofort fallenlassen und versuchen, in der beruflichen Grundbildung Parallelklassen zu ergattern. Aber dann würde ich aufhören, mich für meinen Beruf zu engagieren. Die Höhere Berufsbildung zwingt mich, rasch auf fachliche Entwicklungen zu reagieren – jüngst etwa auf Empfehlungen zur Rechnungslegung (Swiss GAAP FER). Allerdings fordert mich auch die berufliche Grundbildung derzeit in besonderem Masse heraus. Wir sind daran, den gesamten Unter-

richt bilingual einzurichten – für die Lernenden freiwillig, für die Lehrpersonen, die eine Pilotklasse übernehmen, ein Kraftakt. Ich habe dafür wichtige Impulse gegeben und Unterrichtsunterlagen entwickelt. Wir müssen uns in der Berufsbildung auf eine Generation einrichten, die, wie mein elfjähriger Sohn, am Ende der Schulzeit acht Jahre lang Englisch gelernt haben wird. Die Studierenden in der Höheren Berufsbildung sind sehr motiviert – motivierter als die angehenden Kaufleute, die besonders im zweiten Lehrjahr schwer zu bewegen sind. Während die Erwachsenen hohe Ansprüche an meine Vorbereitung stellen und darauf hinweisen, dass sie dafür auch viel Geld in die Hand genommen haben, haben die Jugendlichen wenig Freude an zusätzlichen Materialien oder Themen ausserhalb des Lehrmittels. Einen Wermutstropfen hat meine Tätigkeit auf der Höheren Bildungsstufe: Als Frau ist es nicht immer einfach, als kompetente Fachperson akzeptiert zu werden!»